

# Mit 19 hat man noch Träume ...

*Teenager, Flüchtling, Mutter. Eine ganz normale Jugend im Kongo.*

von Sabine Wilke

Ihr Gesicht fällt zuerst auf, die glänzenden Augen und die glatte, ebene Haut. Dann das weiße Tuch, das ihre Haare bedeckt. Eine klassische jugendliche Schönheit, im besten Sinne des Wortes. Ein junges Mädchen, wie man es überall treffen könnte: klug, hübsch und bereit, die Welt zu erobern. Doch dann schweift der Blick weiter und bleibt an ihrem Rücken hängen: Dort trägt Aline ihre kleine Tochter, ein Baby eingewickelt in Laken. Die 19-Jährige sitzt in einem Versammlungsraum, das Gebäude ist schnell und provisorisch aus Lehm und Ziegeln errichtet worden. Durch die Fenster fällt die grelle Mittagssonne in den dunklen Raum. Wir sind in Mugunga III, einem Lager rund zwölf Kilometer vor der ostkongolesischen Stadt Goma. Warum die Zahl Drei? Es gibt bereits Mugunga I und II. Eine traurige Aufzählung, sie erzählt die Geschichte dieses gebeutelten Teiles der Welt. Und sie erklärt, warum Alines Leben so völlig anders verlaufen ist als das ihrer Altersgenossinnen, zum Beispiel in Deutschland.

## WAS WEISS MAN SCHON ... ÜBER DEN KONGO?

Wenige afrikanische Länder wecken beim Zuhörer solch starke Bilder im Kopf wie dieses riesige Land, das sich im Herzen des Kontinentes über die Fläche von 2,3 Millionen Quadratkilometern erstreckt. Zum Vergleich: Deutschland würde sechsmal Platz finden auf diesem Gebiet. Tropische Wälder, der reißende Kongo-Fluss, überwältigende Naturgewalten. Aber auch: Krieg, Armut und Hoffnungslosigkeit. Seit über 15 Jahren herrscht im Osten der Demokratischen Republik Kongo Gewalt. Ethnische Konflikte, Rivalitäten um Land und Rohstoffe, politische Machtkämpfe und der Einfluss regionaler wie internationaler Kräfte

haben dazu geführt, dass Krieg hier zum Alltag geworden ist. Dazu kommt, dass die Region chronisch arm und unterversorgt ist. Die Hauptstadt Kinshasa liegt Tausende Kilometer weiter im Westen. Straßen, Krankenhäuser, Schulen – all das ist im Osten des Kongo Mangelware.

Über 800.000 Menschen mussten alleine in der Provinz Nord-Kivu, deren Hauptstadt Goma ist, ihre Heimat verlassen. Aline ist eine von ihnen. Vertrieben aus ihren Dörfern, tagelang auf unsicheren Wegen unterwegs, auf der Suche nach Schutz vor Übergriffen, Plünderungen und Vergewaltigungen. Dass ihre Körper missbraucht und benutzt werden, dass Sex gewaltsam erzwungen wird, dass ihnen mit dem Tod gedroht wird: Dieser Horror ist für Tausende Mädchen und Frauen hier trauriger Alltag. Man spricht nicht darüber, die Scham sitzt tief. Auch deshalb gibt es kaum zuverlässige Zahlen über das Ausmaß der sexualisierten Gewalt im Kongo. Eins aber ist klar: Vergewaltigungen werden von den Kriegsparteien benutzt, um ganze Dörfer zu erniedrigen und zu zerstören. Denn auch die Ehemänner und Kinder der Frauen erleben diese Verbrechen mit oder werden selbst vergewaltigt. Doch sexualisierte Gewalt hat viele Facetten. Und in einem Klima des Krieges und der Rechtslosigkeit, wie es seit Jahrzehnten im Ostkongo herrscht, dringt die Gewalt gegen den weiblichen Körper auch tief in die Gesellschaft ein. Eine Frau muss gehorchen, eine Frau muss gebären. Viel mehr darf sie nicht.

## ALINE HATTE NIE EINE WAHL

Aline war ein hübsches Mädchen, das in ihrem Dorf Ngungu auffiel. Die Männer begannen, ihr Avancen zu machen und hinter



*Aufmerksam hört Aline beim Training gegen sexualisierte Gewalt zu. „Ich will Betroffenen helfen und verbindern, dass so etwas überhaupt passieren kann“, sagt sie.*



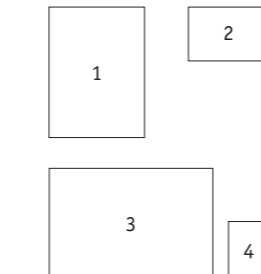


1) Grüne Hügel, fruchtbares Land: Der Osten des Kongo ist reich an natürlichen Ressourcen und landschaftlicher Schönheit. Doch die Idylle trägt: Seit mehr als 15 Jahren herrscht hier Gewalt.

2) Rose Vive ist CARE-Mitarbeiterin und spricht in Flüchtlingscamps mit den Bewohnern über die verschiedenen Formen sexualisierter Gewalt. „Der Wandel muss in den Köpfen beginnen“, sagt sie.

3) Eine von unzähligen Frauen, die durch die Hölle gegangen sind: Marianna ist 57 Jahre alt und wurde vergewaltigt, als sie Feuerholz suchte. Mit ihren zwei Kindern lebt sie nun in einem Flüchtlingslager, in dem CARE soziale und medizinische Unterstützung anbietet.

4) Zelte statt Heimat im Osten des Kongo. Rund 800.000 Menschen sind intern vertrieben, also Flüchtlinge im eigenen Land.



ihr herzurufen. Sie ging damals noch zu Schule, ist erst 14. Dann wurde sie schwanger, mit 15 gebar sie ihren ersten Sohn. War der Sex freiwillig? Wirklich? Wir werden es nicht erfahren, aber eins ist sicher: Hätte Aline die Wahl gehabt, sie wäre lieber weiter zur Schule gegangen. Und der Vater des Kindes? Möchte seine Schulausbildung beenden. „Wenn du bei mir lebst, werde ich nicht mehr zur Schule gehen können, deshalb müssen wir noch warten.“ Das sagt er ihr. Aline selbst kann nach der Geburt nicht mehr zur Schule zurückkehren. Sie muss sich um ihr Kind kümmern, das uneheliche, und lebt bei ihren Eltern. Im Dorf wird getuschelt und die Männer machen ihr weiterhin den Hof. Sie fühlt sich bedrängt, hat Angst. „Deshalb haben wir dann später entschieden, zu heiraten.“ Keine große Romantik, stattdessen ein Gefühl von Sicherheit, das waren die Gründe für Alines Heirat. Der kleine Sohn heißt Espoir, das bedeutet Hoffnung auf Französisch. Im Spätsommer 2012 bekommt Aline dann ihr zweites Kind, die kleine Esther. Und kurze Zeit später wird ihre Heimat zur Hölle. Im Oktober 2012 fällt eine Rebellengruppe ein, raubt, plündert und tötet. Aline rennt mit ihrer Familie um ihr Leben und findet Unterschlupf rund 40 Kilometer östlich ihrer Heimat Ngungu in einem der vielen spontan entstandenen Camps um die Provinzhauptstadt Goma. Das Leben ist hart hier. Die benachbarten Siedlungen und die alteingesessenen Flüchtlinge betrachten die Neankömmlinge mit Argwohn. Mehr Menschen, das bedeutet auch weniger Feuerholz für alle, dichter gedrängte provisorische Zeltbehausungen und mehr Konflikte. Es ist eng in Mugunga III, schwül und feucht. Der Boden ist schlammig, die Zeltplanen werden nur dürrt von Stöcken zusammengehalten. Wer Glück hat, dem gibt eine Hilfsorganisation ein wenig Material für die Unterkunft, stärkeres Plastik und Matten für den Boden. Aber auch die halten nicht lange im feuchtwarmen Klima von Goma. Viele Flüchtlinge sind alleine oder nur mit wenigen Familienmitgliedern geflohen. Das soziale Netz ihres Dorfes, der Schutz der Gemeinde, all das ist in einem solchen Lager plötzlich nicht mehr da. Und die Anonymität verleitet auch zu Gewalttaten. Frauen sind nicht sicher, Übergriffe an der Tagesordnung. Gerade beim Feuerholzholen oder auf den Feldern, wenn sie alleine eine kleine Parzelle bearbeiten, sind Frauen besonders von Übergriffen bedroht.

#### EIN CRASHKURS GEGEN GEWALT

Nun sitzt Aline gemeinsam mit 20 anderen Frauen und Männern in diesem dunklen Raum und lauscht den Worten von Rose Vive. Rose ist CARE-Mitarbeiterin, klärt über sexualisierte Gewalt auf und betreut Betroffene dabei, wieder ihren Platz im Leben zu

finden. Auf der Tafel stehen Begriffe wie „Geschlecht“, „Pädophilie“ oder „Sodomie“. Darüber wird offen geredet. Denn Tabus bedeuten Schweigen, und so wird sich nie etwas ändern. „Ich habe heute einiges über sexualisierte Gewalt gelernt“, berichtet Aline. „Ich wusste, was Vergewaltigung bedeutet, aber dass es auch verschiedene Formen gibt ... das war mir neu.“ Solche Trainings helfen den Camp-Bewohnern, aufmerksam hinzuschauen, was in ihrer Umgebung passiert. Viele lernen hier zum ersten Mal, dass jede Form von erzwungenem Sex eine Straftat ist. CARE achtet darauf, dass Frauen und Männer ausgebildet werden. Dies ist keine Angelegenheit nur für die Frauen. Ihre Ehemänner, Söhne und Brüder sollen wissen, dass auch sie etwas beitragen können. Verhaltensänderungen in einer Gesellschaft brauchen Zeit, und sie brauchen Vorbilder. Die Kursteilnehmer lernen auch, wie sie den betroffenen Frauen und Mädchen konkret helfen können. Mit Gesprächen, mit einer Überweisung zur nächsten Gesundheitsstation, die CARE mit sogenannten PEP-Kits versorgt: Notpakete mit erster Hilfe, vor allem gegen die Übertragung von HIV/Aids.

#### „ZU HAUSE IST KRIEG“

Es ist delikat, und die Antwort ändert den Verlauf, die Botschaft ihrer Geschichte nicht. Doch vorsichtig fragen wir Aline, ob sie in ihrem Umfeld schon einmal sexualisierte Gewalt erlebt habe. „Nein, aber ich kenne eine Frau im Camp, die vor Kurzem vergewaltigt wurde, als sie im Wald Feuerholz suchte.“ Es sind furchtbare, traumatische Erlebnisse, deren Schilderung den Betroffenen nicht einfach fällt. Mitarbeiter von Hilfsorganisationen wie CARE brauchen viele Wochen oder Monate, um Vertrauen aufzubauen und Hilfe leisten zu können. Da hilft es, wenn die Campbewohner selbst geschult sind und berichten können, wenn jemand traumatisiert ist. Vielleicht – hoffentlich! – hat Aline nichts verschwiegen und wirklich selbst noch keine solch unmittelbare Gewalt an ihrem Körper und ihrer Seele erlebt. Aber ihre Geschichte ist dennoch keine von Frieden und Unversehrtheit. „Ich will nicht nach Hause, denn dort ist Krieg.“ Das wiederholt sie mehrmals. Über ihre Kinder spricht Aline, die selbst noch ein Teenager ist, mit warmer Stimme. „Ich kann mit meinem Sohn reden, wenn sein Vater nicht da ist. Wie ein Großer.“ Und die kleine Esther? „Ich bin immer glücklich, sie zu sehen.“ Ob sie noch ein Kind bekommen möchte? Die junge Frau lacht geniert. Mit 19 bekommt man in Deutschland diese Frage sicher nicht gestellt. Aline sagt: „Männer wollen immer viele Kinder, das ist klar. Aber mir würden drei oder vier reichen.“ Ob sie die Wahl haben wird? Hoffentlich.